

Stellungnahme des Kreisjugendring Esslingen e.V. zur Online Konsultation zum ESF

Der Kreisjugendring Esslingen hat im Laufe der langjährigen Umsetzung von ESF geförderten Projekten einen schwierigen Zugang zu bzw. einen erhöhten Förderbedarf von folgenden Zielgruppen identifiziert:

1. **Straffällige Jugendliche**, die keinen Zugang zum Hilfesystem haben oder suchen
2. **Junge Mütter**, die sehr früh Kinder bekommen, ohne Schulabschluss oder Ausbildung, sich auf die Familie zurückziehen und von der Alleinerziehung bedroht sind
3. **Psychisch Erkrankte**, die sich ins Private zurückziehen („Verinselung“)
4. **Zugewanderte mit dauerhafter Bleibeperspektive**: Hier geht es häufig um Fragen zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse und die Schulanmeldung der Kinder. Letzteres folgt aus der Unkenntnis des deutschen Schulsystems und häufig ist eine Vermittlung zwischen Kindern und Eltern notwendig. Zum richtigen Verständnis ist eine muttersprachliche Beratung und Kulturübersetzung nötig, was in zuständigen Institutionen oft nicht angeboten wird.
5. **Zugewanderte ohne Bleibeperspektive**: es ist uns klar, dass wir diese Gruppe nicht in ein ESF gefördertes Projekt als Teilnehmer aufnehmen können, allerdings haben diese viele Fragen und ein großes Bedürfnis nach Beratung, so dass hier dringend eine Lösung zum Umgang mit dieser nicht durch den ESF geförderten Zielgruppe gefunden werden muss. Schwierige Situationen entstehen v.a. dann, wenn Eltern und kleine Kinder anerkannt werden, volljährige Kinder aber abgeschoben werden. Dies stellt die Beratung vor schwierige Herausforderungen.
6. **Heiratsmigranten**: diese Zielgruppe kommt meist mit wenigen Kultur- und Sprachkenntnissen, hat aber sofort eine Niederlassungserlaubnis. In dieser Gruppe besteht ein hohes Interesse an Selbstständigkeit, da sie keine Kenntnisse und keinen Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt haben. Wir sehen hier einen hohen Bedarf an einer Willkommens-Perspektive (Kurse) und Mentoren (z.B. durch Unternehmer). Die Potentiale dieser Fachkräfte werden nicht genutzt. Diejenigen, die schon länger in Deutschland sind und große/erwachsene Kinder haben, dabei aber noch sehr jung sind (zwischen 35 und 38 Jahre), haben keine Ausbildung, keine Perspektive. Sie wollen in den Beruf einsteigen. Selbstständigkeit wird hier meist aus der Not heraus gewählt. Andere Wege, wie zum Beispiel eine Teilzeitausbildung, sind hier unbekannt und werden von uns erfolgreich aufgezeigt. Ein Thema, das hier unterstützt werden kann, ist Entrepreneurship in der Kommune, um die Kreativität der Zugewanderten zu nutzen.
7. **Rückkehrer**: Kinder, die in Deutschland geboren wurden, während der Schulzeit/des Studiums in die Heimat ihrer Eltern gegangen sind und jetzt aufgrund der schwierigen Lage wieder zurück nach Deutschland kommen, stehen häufig ohne Ausbildung oder Schulabschluss da. Viele Eltern holen aktuell ihre Kinder aufgrund der politischen Situation in der Türkei zurück nach Deutschland. Eltern und ihre Kinder wurden hier häufig falsch beraten, da ein Studium in der Türkei in Deutschland nicht anerkannt

wird. Nachweise können nicht erbracht werden, da zahlreiche Universitäten geschlossen wurden.

8. **Wohnungslosigkeit bei Jugendlichen:** Die einzige Alternative für diese Zielgruppe besteht in Obdachlosenheimen, welche häufig überfüllt sind und keine Perspektive bieten. Jugendliche, die von zuhause abhauen oder „rausfliegen“, haben auf dem Wohnungsmarkt keine Chance, haben oder wollen aber auch keinen Zugang zum gängigen Hilfesystem. Hier würden „Sleep-In“ Räumlichkeiten, die pädagogisch flankiert werden, eine Möglichkeit bieten, anzukommen, zur Ruhe zu kommen und nach einer Perspektive zu suchen. Häufig handelt es sich um junge Menschen, die aus multiplen Gründen von Ausgrenzung betroffen oder bedroht und daher sozial benachteiligt sind. In der Regel sind sie häufig durch das bestehende soziale Hilfenetzwerk gefallen bzw. wurden nicht, oder nur unzureichend erreicht. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen auch, dass viele der jungen Menschen völlig auf sich allein gestellt sind und kein familiärer Rückhalt vorhanden ist.

Die hier beschriebenen Zielgruppen haben häufig keinen Zugang zu den zuständigen Institutionen unseres Hilfesystems aus multiplen Gründen:

- Das System ist zu kompliziert (Teilhabepaket, Minijob und Harz IV)
- Die Kombination aus Sanktion und Hilfe schafft eher Ablehnung
- Durch eine zu schnelle Abwicklung wird kein Vertrauen aufgebaut

Die betreffenden Menschen kommen bei den für sie zuständigen Institutionen nicht an, Zugänge werden aber zum Beispiel über ESF geförderte Projekte ermöglicht. Um eine Lösung hier zu finden, müssen die Institutionen (Agentur für Arbeit, Jobcenter, Jugendberufshilfe etc.), die Experten auf ihrem Gebiet sind, mit den Projekten/den Trägern der Projekte ins Gespräch kommen und zusammenarbeiten. Hier können Möglichkeiten der Ko-Finanzierung ansetzen. Hauptaugenmerk liegt auf der Schaffung von Zugängen zu schwererreichbaren Zielgruppen.

Darüber hinaus muss auch eine **verstärkte Zusammenarbeit zwischen Schulen, Kammern, Betrieben und Trägern der Kinder- und Jugendarbeit** aufgebaut werden. Es reicht allerdings nicht, mit dem einzelnen Menschen zu arbeiten. Das System (interkulturelle, gleichberechtigte und inklusive Öffnung) muss angepasst werden:

- **Schule:**
 - o Die Themen der Gleichstellung der Geschlechter, Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung müssen in der Schule stärker und früher bearbeitet werden (Grundschule). Ein großes Vorbild hier ist Island mit dem Schulfach zum Thema Gender.
 - o Fachkräfte müssen sensibilisiert werden zu den Themen, wie auch im Bereich Sprachförderung. Moderne Rollenbilder müssen im Kindergarten und in der Schule transportiert werden. Vereinbarkeit von Familie und Beruf bedeutet vereinbar für Frau und Mann, Hinweis auf Teilzeitausbildung.

- Auch die Vorbereitung auf den Beruf/die Entscheidungsfindung für einen Beruf muss in der Schule früher aufgegriffen werden, um hier beispielsweise die Top 10 der Berufswünsche aufzubrechen und so eine Öffnung für die vielfältigen Möglichkeiten des Arbeitsmarktes zu unterstützen.
- Als wichtig erachten wir hier zielgruppenaffine Methoden wie den Peer-to-Peer Ansatz. Fachkräfte müssen die Zielgruppen stärken, indem sie aufzeigen was sie können und nicht was sie nicht können
- **Unternehmen, Kammern, Berufsschulen:**
 - Hier muss stärker überlegt werden, wie Mitarbeiter weiterqualifiziert werden können vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels.
 - Mangelnde Weitergabe von Informationen zu Weiterbildungsmöglichkeiten:
 - Viele Interessenten kommen zu uns in die Beratung, da sie nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen. Wir vermitteln entsprechend weiter. Bei Berufsschulen und Kammern gibt es Nachholbedarf in der Beratung und Information zu Weiterqualifizierung.
 - Kulturvermittlung ist ein wichtiges Thema, auf das eingegangen werden muss. Viele Zugewanderte haben Vertrauen darauf, dass Experten ihnen weiterhelfen, aber ergreifen nicht die Initiative sich die nötigen Informationen selbst zu holen.
 - Sozialkompetenz: Unternehmen bemängeln oft die mangelnde Sozialkompetenz von Auszubildenden/Mitarbeitern. Hier muss mit der Schule, den Peers und Familien zusammen daran gearbeitet werden, die Fähigkeiten zur Sozialkompetenz zu stärken.
 - Medizinische Berufe: Ärztekammern stärken v.a. Ärzte, aber nicht Auszubildende und Beschäftigte von medizinischen Berufen. Hier müssen Bedingungen analog zu denen der IHK geschaffen werden, z.B. besteht der Bedarf für Ausbildungsbegleiter.

Inklusion:

- Werkstätten bilden oft Berufe aus, die auf dem 1. Arbeitsmarkt nicht nachgefragt werden. Hier müssen verstärkt Berufe mit Chancen auf Integration in den Arbeitsmarkt gefördert und ausgebildet werden.
- Die Unterstützung muss früher beginnen, die Umsetzung von Inklusionsklassen muss erfolgsversprechender werden.
- Bei einer Behinderung, die nicht von Geburt an besteht, etwa durch Unfall/Krankheit, ist eine (Wieder-)Integration in den Arbeitsmarkt sehr schwierig, es gibt hier kaum Mechanismen, die greifen.
- Eine weitere Begleitung von Jugendlichen mit Behinderung nach der Vermittlung in die Ausbildung ist notwendig, wird aber meist nicht angeboten.
- Es gibt viele Maßnahmen, die Jugendliche mit Behinderung auf „Warteschleife“ stellen, z.B. wird in der Schule klar, dass ein Jugendlicher eine Reha-Maßnahme benötigt, nach der Schule wird aber zunächst eine andere Maßnahme angewendet wie BVJ, bevor die eigentlich notwendige Maßnahme durchgeführt wird.

- Auch hier gilt, die Diskriminierung, die es gibt, muss auch auf der strukturellen Ebene verändert werden, es reicht nicht aus mit den einzelnen Menschen zu arbeiten.

Fachkräfte/Projektmitarbeiter:

- Auch Projektmitarbeiter müssen regelmäßig weiterqualifiziert werden, was allerdings mit Ausnahme von Schulungen zu ESF Vorgaben nicht über ESF-geförderte Projekte abgerechnet werden kann. Wichtig sind hier v.a. Kenntnisse zu den Querschnittsthemen wie Diskriminierung. Die Projektmitarbeiter müssen nicht nur wissen, dass diskriminiert wird, sondern auch wie damit umgegangen wird.
- Muttersprachlichkeit und Kulturkenntnisse sind bei der Arbeit mit Zugewanderten ein wichtiges Kriterium und erleichtert den Zugang.
- Sozialraumbezug ist entscheidend für den Zugang zu bestimmten Zielgruppen. Die Projektmitarbeiter müssen einen Zugang zum Sozialraum der Menschen schaffen, die Maßnahmen müssen in das Lebensumfeld der Teilnehmer integriert werden.
- Beständigkeit: ist eine allgemeine Schwierigkeit im Projektkontext. Mitarbeiter wechseln häufig, wenn die Aussicht auf eine nicht-befristete Stelle besteht. 3 Jahre reichen für die Verstetigung eines Projektes nicht aus.

Bei Rückfragen oder Diskussionsbedarf stehen wir gerne zur Verfügung!